

# „Wir kommen nicht als Frau Zack ins Haus“

## Karlsruher Ehrenamtliche begleiten pflegende Angehörige

Von unserem Redaktionsmitglied  
Kästen Etzold

Seit über zehn Jahren versorgt der Mann selbst Frührentner, zusammen mit seiner Ehefrau die pflegebedürftigen Eltern. Inzwischen 88 Jahre alt, kann der Vater mit zwei ständig schmerzenden Hüftgelenken kaum noch laufen. Die ebenfalls hoch betagte Mutter ist seit einem Schlaganfall vor vier Jahren stark pflegebedürftig. „Ich renne den ganzen Tag“, klagt der Sohn. Das pflegende Ehepaar ist am Ende seiner Kräfte. Doch wo gibt es Hilfe? Schließlich sucht der Mann Rat bei der BNN-Telefonaktion zum Thema Pflegeheim (die BNN berichteten an anderer Stelle).

Wie diesem Paar geht es vielen pflegenden Angehörigen. Je größer die Überforderung, desto geringer die eigenen Möglichkeiten, Entlastung zu finden. An diesem Punkt setzt das bundesweite Pilotprojekt „Pflegebegleiter“ an, das in Karlsruhe den Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) als Partner hat (siehe auch Stichwort). Zusammen mit dem Seniorenbüro der Stadt bildet der ASB ehrenamtliche Pflegebegleiter aus, die Angehörige im Alltag unterstützen.

16 Frauen bereiten sich seit Februar beim ASB in der Pforzheimer Straße in Durlach auf ihre Aufgabe als Pflegebegleiterinnen vor. Sie besuchen demenzkranke Menschen in Tagespflegegruppen und Gesprächsrunden pflegender Angehöriger. Sie wissen, wie häusliche Pflege aussehen kann: von abrupt mit der Situation konfrontierten Angehörigen etwa nach einem Schlaganfall über sehr erfahrene Pfleger, oft Ehepartner pflegebedürftiger Menschen, bis hin zu entkräfteten Angehörigen. Zu deren Haushalt hat manchmal niemand mehr Zugang: Die Pflegenden schämen sich, wenn sie mit Putzen und Instandhalten der Wohnung nicht mehr hinterherkommen.

„Machen Pflegebegleiter jetzt unsere Arbeit“, fragen pflegende Angehörige gelegentlich in einer Mischung aus Abwehr und Resignation. Die Unterstützung wirke anders, erklärt Karin Heidt, die zusammen mit Susanne Totzlaff vom ASB jährlich eine Gruppe Karlsruher Pflegebegleiter ausbildet und als Physiotherapeutin seit 25 Jahren Pflegebedürftige zu Hause besucht. „Unser großes Plus ist: Wir haben viel Zeit. Mit uns können Angehörige ausführlich besprechen, was sie beschäftigt.“ Zudem könne Pflege zu Hause weniger gesundheitsbelastend gestaltet werden. Sensibel und respektvoll mit jeder Situation umgehen, das ist für die Pflegebegleiter oberste Devise. „Wir kommen nicht als Frau Zack“, betont Heidt.

„Ich betreue meine autistische Tochter, und meine 92-jährige Mutter ist auch pflegebedürftig. Ich will meine Erfahrungen weitergeben und nicht warten, bis der Staat etwas macht“, erklärt Gisela Nagel aus Karlsruhe, warum sie

### Pflegebegleiter haben ein großes Plus: Zeit

Pflegebegleiterin wird. Die 63 Jahre alte, pensionierte Lehrerin fühlt sich „zu jung, um nichts zu tun“, und findet in der sinnvollen Tätigkeit im Alter auch Bestätigung für sich selbst. Barbara Stritzke aus Wössingen sagt: „Ich hätte mir gewünscht, dass mich jemand bei der Pflege und Begleitung meiner pflegebedürftigen Mutter unterstützt.“ Rosemarie Haas war lange selbst Altenpflegerin. „Diese Kontakte möchte ich nicht abreißen lassen“, betont sie. Künftig gibt die Karlsruherin ihre Kenntnisse als ehrenamtliche Pflegebegleiterin in ihrer Freizeit weiter. Charito Tschupke ist die jüngste der frisch ausgebildeten Pflegebegleiterinnen. Die 32-jährige Mutter eines Töchterchens will ihre Lebensfreude an ältere Menschen weitergeben: „Meine Nachbarn in der Weststadt sind vor einem Jahr ins Seniorenheim gezogen. Diesen Kontakt will ich behalten.“



DEN PFLEGEALL TAG, hier in der Tagespflege des ASB in Durlach mit Janina Gay (Dritte von rechts), kennen Pflegebegleiter ebenso wie die Aufgaben, die sich pflegende Angehörigen stellen. Foto: jado

Aus: Karlsruhe Badische Neuste Nachrichten vom 2. Juni 2008